

wie willenlose Marionetten tanzen, zwischen Geburt und Tod — der gewaltigste Gestalter unserer Zeit, groß genug um dem andern russischen Riesen an die Seite gestellt zu werden: Dostojewsky —.

Zwischen den beiden großen Malern der größte Plastiker des Ostens: Archipenko. Seine »Frau mit Katze«, zusammengepreßt, ganz in die Würfelform des Blockes geduckt, ist trotz aller Einfachheit von lebendigem Rhythmus bewegt, von warmer Sinnlichkeit durchstrahlt. Der »Heros«, in eigenwilliger Geste aufgerect und zurückgebogen, asketisch in der Modellierung seiner kristallischen Formen, ist Ausdruck, der ganz und gar zu künstlerischer Ordnung versteinerte. Zahlreiche schöne Zeichnungen des Bildhauers — meist mit Rötel oder weichen Kreiden auf farbiges Papier geworfen, schälen aus der Mannigfaltigkeit der sinnlichen Erscheinung die Drehpunkte und Gelenke des Funktionalen heraus, zeigen in rhythmischen Stenogrammen — nicht unähnlich dem theoretischen Liniensystem, mit dem der Ingenieur das komplizierte Spiel entgegengesetzter Kräfte in graphischer Abstraktion zu entwirren sucht — die klare Gesetzmäßigkeit des Dynamischen, deuten in einfachster Formel die weise Mechanik alles Lebendigen.

Weniger konsequent und unerbittlich, weicher und biegsamer als die herrischen Fanatiker Kandinsky, Chagall und Archipenko ist Alexey von Jawlensky, dessen Schaffen einige Monate zuvor in einer Ausstellung der Kestner-Gesellschaft vorgeführt wurde. Kein Kämpfer und Umstürzler wie die drei andern, kein Riese, der in vulkanischer Unerschöpflichkeit immer neue Visionen aus sich herausschleudert, vielmehr ein Träumer und Dichter, ein stiller Gottsucher, den ein und dasselbe Motiv, ein Blick aus dem Fenster, immer von neuem zu farbenschönen Variationen begeistern kann.

Und nun die zahlreichen jungen, fast noch unbekanntten Maler, die das Bild dieser aufschlußreichen Ausstellung vervollständigen. Adja Junker hat einen eigenen Stil noch nirgends gefunden. Vor kurzer Zeit noch ganz und gar im Banne Kandinskys, versucht er es heute in der

Gefolgschaft Chagalls. Franz Radziwill — in den Bildern noch sehr ungleichmäßig und dem Maler von Witebsk oft allzu nahe auf den Fersen — gibt in seinen Aquarellen da und dort Proben einer jungen Begabung, die nur Zeit und Ruhe braucht, um bald zu selbständiger Bedeutung zu gelangen. Golyscheff, zu ungezügelt, um zu eigentlicher Gestaltung vorzudringen, entwickelt in seinen Aquarellen ein Farbengefühl von ungewöhnlicher Feinheit, so daß man hoffen muß, aus diesem schönen Material werde bei Selbstzucht und Wille zur Organisation eines Tages ein gerundetes Werk erstehen. Lasar Segall, dessen Figurenbilder mir vor etwa zwei Jahren noch allzu gewollt und gewalttätig und nicht aus jener Notwendigkeit heraus gewachsen schienen, die allein erst das Kriterium des Kunstwerkes ausmacht, ist zu einem Maler von Bedeutung herangereift. Ganz selbständig schafft er aus einer gedämpften Palette, häufig aus dem Zweiklang violett und gelb, Kompositionen von eindringlicher Größe. In der »Schwangeren«, seinem besten Bilde auf dieser Ausstellung, Mann und Frau in heiligem Schweigen beieinander, als lauschten sie dem leisen Pochen des neuen kleinen Lebens, das aus den geheimnisvollen Tiefen mütterlichen Blutes herauf zum Lichte strebt, der großen, seltsamen Blume vergleichbar, die der Künstler zwischen dem Menschenpaar emporwachsen läßt. Geburt und Tod, diese beiden Mysterien, hat die russische Kunst immer wieder und immer auf neue Art zu gestalten versucht.

Diese große russische Kunst, fanatisch, exzessiv, maßlos, ist nicht ohne Tradition. Man darf nur nicht an das 18. und 19. Jahrhundert denken, denn Peter der Große hatte dem echten Russentum mit seinen westlichen Ambitionen einen so schweren Schlag versetzt, daß es lange Zeit fast ganz von Westlichkeiten verschüttet war. Daß sein großes Denkmal von einem Franzosen geschaffen wurde, ist nicht ohne symbolischen Sinn. Westliche Einflüsse aller Art durchziehen das ganze 19. Jahrhundert, und Künstler wie Weretschagin und Somoff sind französische Maler, die zufällig in Rußland geboren wurden. Sie sind mit Recht in dieser Ausstellung russischer Kunst gar nicht